

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 46 (1959)
Heft: 5

Rubrik: Der kleine Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der kleine Kommentar

Unter dieser Rubrik sollen in der Chronik der kommenden Hefte aktuelle Fragen der Architektur und ihrer Randgebiete kommentiert werden. Wir haben dabei dem Kommentator die Freiheit gegeben, auch Standpunkte einzunehmen, die nicht unbedingt mit denjenigen der Redaktion übereinstimmen. Wir sind sogar so weit gegangen, ihm zu erlauben, die moderne Architektur zu glossieren, und hoffen, dadurch in Fachkreisen nicht allzu großes Ärgernis zu erregen. Die Redaktion

Von der Walhalla zu den Kutteln

In St. Gallen ist vor vier Jahren das große Hotel «Walhalla» beim Bahnhof in Flammen aufgegangen, ein Ereignis, das Anlaß zu einem Wettbewerb über eine städtebauliche Neugestaltung des ganzen Bahnhofplatzes gab. Das Ergebnis dieser Architekturkonkurrenz war offenbar nicht so eindeutig, daß es hätte realisiert werden können. Jedenfalls ist das Hotel «Walhalla» ohne Berücksichtigung der Wettbewerbsresultate wieder aus den Ruinen entstanden, zur Ehre der vergangenen germanischen Götter und zur Erbauung der heutigen germanischen Touristen. Mit dem im Jahre 1859 erbauten Hotelgebäude hat die neue «Walhalla» nur noch den Namen und den Platz gemeinsam. Die alte Plüschromantik und Bierstubenatmosphäre wurde von sauberen Gästezimmern mit «Wohnbedarf»-Möblierung und von appetitanregenden Speiseräumen abgelöst. Wer möchte das bedauern? Die Schweizer

Hotellerie läuft seit längerer Zeit Gefahr, in den Rückstand zu geraten, und man wird darum jede Neuerung im Hotelbau freudig begrüßen.

Da die alte «Walhalla» auf dem Briefkopf des früheren Hotelpapiers abgebildet ist, haben wir die Möglichkeit, sie mit dem Neubau aus der Gegenwart zu vergleichen. Das alte Hotel zeigt sich auf dem Stich als kompakt gestalteter Gebäudekomplex mit sehr fein ziselierten Fassaden. Das Eingangsgeschoß ist durch seine architektonische Gestaltung stärker ausgezeichnet und steht in gutem proportionalem Verhältnis zu den drei Obergeschossen. Die verschiedenen Risalite bewirken eine gute Unterteilung der Flächen und ein angenehmes Gleichgewicht zwischen horizontaler und vertikaler Betonung. Architekt war Bernhard Simon von der Petersburger Akademie der Künste; er hat unter anderem auch eine Villa für Tolstoj gebaut und soll ein anerkannter Fachmann gewesen sein. Wie die alte «Walhalla» tritt auch das neue Hotelgebäude als sehr kompakter, geschlossener Block in Erscheinung; es ist jedoch in erster Linie modern: Betonskelett, Schwingflügel Fenster, farbige Brüstungen, großzügige Schaufensterfront und ein Knick in der Fassade, der den abgewinkelten Verlauf der Baulinie betont. Eine auf das Minimum zurückgeführte architektonische Gestaltung, die den individuellen Komfort und die komplizierten Installationen der Innenräume diskret verschweigt. Eine Fassade, so farblos, daß wir uns mit etwas Wehmut an die Architektur des Architekten Simon auf dem Briefpapier erinnern. Ja wir fragen uns sogar plötzlich, ob wohl die Ausbildung, die Bernhard Simon seinerzeit an der Petersburger Akademie genossen hat, doch nicht so akademisch

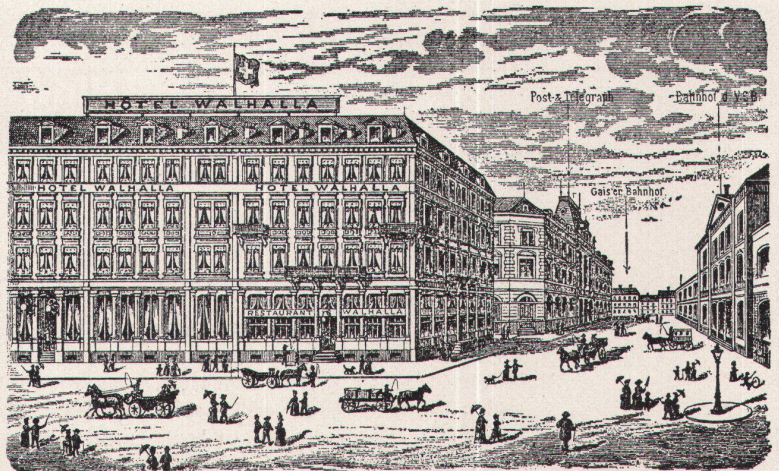
vertrocknet war, wie wir es bei der Erneuerung des Bauens wahrhaben wollten. Wir haben es mit unserer heutigen Architektur sicher einfacher. Mit einigen Horizontalen, mit einigen Vertikalen und mit Hilfe einer aufgeschlossenen Bauindustrie erstellen wir heute ohne weiteres einen Bau «im Geiste unserer Zeit». Daß sie das Bauen scheinbar so leicht hat werden lassen, ist vielleicht der schlimmste Fehler der modernen Architektur.

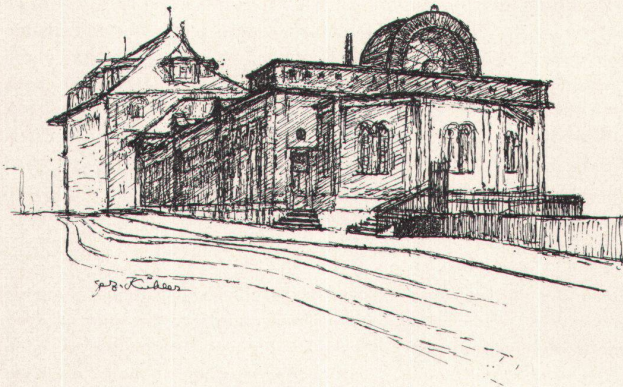
Die alte «Walhalla» ist abgebrannt; wir haben eine neue erhalten, und es wäre heute müßig, dem Vergangenen noch Tränen nachzuweinen. Hingegen steht im Herzen der Stadt Zürich ein Gebäude aus der gleichen Zeit, das in seinen alten Tagen plötzlich nochmals aktuell geworden ist. Die alte Fleischhalle an der Limmat unterhalb des zürcherischen Rathauses bildet ein altes Sorgenkind der Baubehörden. Erstens verunziert sie laut öffentlicher Meinung die schöne Limmat, zweitens verhindert sie einen flüssigen Verkehr auf dem Limmatquai, und drittens hat sie ihre Aufgabe als zentraler Fleischmarkt der Stadt längst verloren. Daß sie heute immer noch steht, verdankt sie allein dem Umstand, daß einige Kuttleren ihr verbrieftes Recht besaßen, an dieser Stelle ihre von vielen verschmähte, von wenigen begehrte Spezialität feilzuhalten. Nun ist es den Bemühungen der Behörden endlich gelungen, auch für den letzten Kuttlermeister ein Lokal an anderer Stelle aufzutreiben, und dem Abbruch der Fleischhalle stünde damit nichts mehr im Wege. Auch sind die Pläne für die neue Straßenführung und für eine diskrete Bedürfnisanstalt mit Wartehalle an Stelle des alten Gebäudes bereits vorhanden. Und nun, in diesem längst er-

1
Das neue Hotel Walhalla in St. Gallen



2
Das frühere, im Jahre 1859 erbaute Hotel Walhalla





Die alte Fleischhalle an der Limmat in Zürich.
Zeichnung von Arnold Kübler

sehten Zeitpunkt, melden sich plötzlich Stimmen, die für eine Erhaltung der Fleischhalle plädieren. Arnold Kübler hat sich in der «Neuen Zürcher Zeitung» mit Wort und Bild für die alte Fleischhalle eingesetzt und zu erklären versucht, warum diese auch heute noch ihre Bedeutung und Existenzberechtigung besitzt. Eine Gruppe junger, moderner Architekten hat sich ebenfalls der Fleischhalle angenommen und soll dem Vernehmen nach bereits Pläne für eine Umgestaltung des Gebäudes gemacht haben. Sie schlagen vor, die Halle zu einer Art zürcherischer Galleria mit Verkaufsständen, Läden und Boulevardcafé, zu einem Fußgängerrefugium und Treffpunkt zu gestalten.

Warum nun plötzlich diese Begeisterung moderner, aufgeschlossener Menschen für dieses alte Gemäuer? Ihre einleuchtenden Argumente sind folgende: Einmal ist die Architektur der Fleischhalle bei näherem Zusehen gar nicht so häßlich, wie sich mancher – vielleicht wegen der ihm unsympathischen Kutteln – einge-redet hat. Im Gegenteil, der langegezogene Baukörper mit seinen feinen Bogenreihen besitzt einen guten Maßstab und einen eigenwilligen, aber starken Charakter. Der Maler Varlin hat dies bereits früher entdeckt und in einem Bild festgehalten. Sowohl in der Straßenflucht des Limmatquais wie auch vom gegenüberliegenden Ufer oder vom erhöhten Lindenhof aus schafft das Gebäude gute räumliche Verhältnisse und leitet geschickt zur klassizistischen Hauptwache und zum Rathaus über.

Zugegeben, das Fleischhaus ist im Laufe der Jahre etwas unansehnlich und unappetitlich geworden; man wollte seit Jahren nichts mehr ausgeben für seinen Unterhalt. Dafür gibt es jedoch heute bewährte Reinigungsmittel und gute

Farben, die den alten Mauern und Konstruktionen zu neuer Frische verhelfen könnten.

Noch wichtiger als die Architektur ist den Freunden der Fleischhalle deren städtebauliche Aufgabe innerhalb des Limmatraumes. Vor einigen Jahren hat die Aktion «Freie Limmat» die Freiheit als städtebauliches Prinzip postuliert und kurzerhand verlangt, daß die Limmat von allen darin stehenden Bauten gesäubert werde. Reinigen, aufräumen, weg mit den alten Häusern, mit denen frühere Generationen das freie Flußbild zerstört haben. Und der freiheitsdurstige Zürcher hat diesem Postulat seinerzeit freudig zugestimmt.

Unsere Fleischhallenfreunde behaupten nun mit Recht, daß die Bauten im Fluß, wie zum Beispiel das Rathaus, die Wasserkirche und eben auch die Fleischhalle, zum Charakteristikum des Limmatraumes gehören, ja sogar, daß man dort, wo vor einigen Jahren abgerissen wurde, auf dem Globus-Areal und bei der Rudolf-Brun-Brücke, an Stelle von langgezogenen Straßenschleifen wieder architektonische Fixpunkte errichten müßte. Die Gebäude am Limmatufer sollen der dahinterliegenden Altstadtfront den richtigen Maßstab verleihen und aus dem Limmatquai einen Fußgängerkorso statt einer Autobahn machen. Darum die Opposition gegen den Abbruch der alten Fleischhalle.

Die guten Zürcher Gemeinderäte schützen den Kopf. Sie haben sich nach längerem Zögern zur modernen Architektur, zu glatten Fassaden und breiten Straßen, zu Hygiene und Fortschritt bekehren lassen, und nun kommen die modernen Architekten, drehen den Spieß um und erklären plötzlich, daß die häßlichen Gebäude aus dem verfemten letzten Jahrhundert schön und erhaltenswert seien. Begreiflich, daß sie da noch skeptischer werden gegenüber allem, was sich Architekt und modern nennt.

Der Kommentator

Konrad Wachsmann in Lausanne

An der Architekturabteilung der Ecole polytechnique de l'Université de Lausanne wird während des Sommersemesters 1959 Prof. Konrad Wachsmann vom Illinois Institute of Technology in Chicago zwei Seminarien von je fünf Wochen leiten. Diese Seminarien stehen den Studenten der Architekturabteilung sowie einigen bereits diplomierten Architekten und Ingenieuren offen. Auskünfte erteilt das Sekretariat der Ecole polytechnique de l'Université de Lausanne.

Studienreise nach Dänemark

Das Dänische Institut in der Schweiz wird diesen Sommer vom 13. bis 20. Juni wiederum eine Studienreise für Architekten durchführen. Den Reiseteilnehmern wird Gelegenheit gegeben werden, während Aufenthaltes in Kopenhagen, Arhus und Alborg Neubauten von Arne Jacobsen, Jorn Rubow, Fritz Schlegel, Vilhelm Lauritzen und anderen zu besichtigen: Großhotels, Spitäler, Kinos, Wohnblöcke, Schulhäuser, Hoch- und Einfamilienhäuser, Museumsbauten usw. Auch die dänische Innenarchitektur wird in das Programm aufgenommen. In der ersten Augushälfte (1. bis 15. August) wird ferner im neuen, nahe bei Kopenhagen am Oresund gelegenen Museum Louisiana ein achttägiger Kurs über die skandinavische Kunst durchgeführt werden. Die anschließende Rundreise wird durch Schweden, Norwegen und Jütland führen und soll zusammen mit den Studienausflügen während der Kurswoche auf Nordseeland die verschiedenen Kunst- und Stil-epochen illustrieren. Programme und weitere Auskünfte im Dänischen Institut, Stockerstraße 23, Zürich 2.

Internationale Sommerakademie für bildende Kunst

In Salzburg werden in der Zeit vom 12. Juli bis 15. August wieder die Seminarien der Internationalen Sommerakademie für Bildende Kunst abgehalten. Es konnten dafür folgende Leiter gewonnen werden: Oskar Kokoschka (Schule des Sehens), Giacomo Manzù (Bildhauerei), Konrad Wachsmann (Bauen in unserer Zeit), Slavi Soucek (Lithographische Werkstatt), Toni Roth (Seminar für Maltechnik). Auskünfte und Prospekte sind beim Sekretariat, Postfach 56, Salzburg I, erhältlich.

Hinweise

Internationale Farbtagung in Brüssel

Vom 25. bis 27. Juni wird die 3. Internationale Farbtagung in Brüssel veranstaltet. In vier Arbeitsgruppen sollen die folgenden Themen behandelt werden: Messung der Farbe, Psychologie der Farbe, Ästhetik der Farbe, Farbunterricht. Auskünfte erteilt das Secrétariat général, 32, rue Joseph II, Bruxelles.